

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 50 (1975)

Heft: 3

Rubrik: Nachbrenner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick über die Grenzen

ISRAEL

«Vergessene» Bürger werden von neuem Reservisten

Zwischen den Baracken des Krankenhauses Tel-Haschomer sitzen einige hundert — meist ältere — Bürger Israels und warten darauf, ihren Namen aufgerufen zu hören. Dann gehen sie mit einem Schritt, der vielleicht federnd sein sollte, in die betreffende Schreibstube, in der eine nette Soldatin von 20 Jahren sehr höflich die Einzelheiten dieser «Grossväter» aufnimmt. Eine kleine Stimme von Wehmuth kann man hier unter diesen meist 50-Plus-Jährigen finden. Sie sehen einander an, sie sehen die Glatzen oder grauen Haare, die Bäuche und nicht allzu jugendliche Erscheinung wenn nicht ihrer selbst, so doch wenigstens ihrer «Leidensgenossen»: derjenigen, die von jetzt ab beim Luftschutz («Haga») Reservisten werden müssen. Fast jeder ist gerne hierher gekommen, um «etwas» zu tun, und nun sitzen diese «alten» Herren bereits ein paar Stündchen in der warmen Herbstsonne und warten — nicht immer sehr geduldig — auf ihren Aufruf. Wenn dieser neue Mobilisationsdienst in Kraft treten wird, wird Israel voraussichtlich um etwa 90 000 Reservisten mehr haben als bis jetzt, allerdings wird diese Gruppe aus 50- bis 54-Jährigen bestehen, die kaum Fallschirmspringer abgeben werden. Immerhin können diese wiederum andere Etappensoldaten für die Front bereitstellen, und schliesslich ist heute im «Frog»-Zeitalter der Unterschied zwischen Front und Hinterland in dem so engen Israel nicht allzu gross. Aber eines ist klar: Diese 90 000 werden im nächsten Krieg nicht zu Hause sitzen, notgedrungen, unfreiwillig vor dem Fernseher und auf den Anruf ihrer Söhne warten; sie werden diesmal, wenn auch nur beim Luftschutz, «mitmachen».

Es ist ein Paradox des israelischen Tatbestandes: Das kleine Israel mit 3 Millionen Einwohnern hat gar nicht soviel Soldaten notwendig, wie es stellen kann, obwohl die arabischen Armeen das letztemal mit über 800 000 Soldaten gegen Israel angetreten sind. Es konnte sich leisten, während der fünfziger Jahre nur 55 Prozent aller Jahrgänge zum Dienst zu rufen, nach 1967 Zehntausende überhaupt vom Reservisten zu befreien und selbst im Jom-Kippur-Krieg nur einen Teil seiner Reserven einzuberufen. Das reichte zu einer unbehaglichen Situation aus, in der die Soldaten über «Wehrungleichheit» zu reden begannen. Einerseits wurden die 20- bis 30jährigen Reservisten zum fast pausenlosen Reservisten eingerufen, andererseits sassen Zehntausende von potentiellen Reservisten zu Hause und in den Büros herum, meldeten sich freiwillig hier und dort, versuchten irgendwo bei der Armee unterzukommen (die «Glücklichen» mit Offizierschancen wurden manchmal beim Militärsprecher untergebracht, ohne dass sie die leiseste Ahnung von Journalismus hatten, und dies zeitigte auch manchmal üble Folgen) und kehrten schliesslich resignierend nach Hause zurück mit dem Gefühl, man brauche sie nun eben nicht. Jetzt also werden einige Zehntausende neu in Reservisten gestellt, nicht so sehr, weil man sie alle braucht, sondern um das Gefühl einer Wehrungerechtigkeit nicht noch einmal aufkommen zu lassen. Viele der alt-neuen Reservisten wollen jedoch nicht zum nicht gerade prestigeträchtigen Luftschutz, sie wollen zur Artillerie, zum Fahrwesen an die Front. Es gibt Debatten mit den jungen Soldaten in Tel-Haschomer, denn die schicken einfach automatisch alle zur «Haga». Man spricht so viel und schreibt noch mehr über das «moralische Tief» und über die «zionistische Krise», die angeblich über Israel seit dem letzten Krieg hereingebrochen sein soll. Unter dem Querschnitt von Hunderten von potentiellen Reservisten, die gleich mir an jenem Tag nach Tel-Haschomer gerufen wurden — Arbeiter, Beamte, Chauffeure, Versicherungsbeamte, Kellner usw. —, konnte man von einem «Tief», einer «Krise» jedenfalls nichts bemerken. Ganz im Gegenteil! Reuven Assor

*

ÖSTERREICH

Jugend und Bundesheer

Alle Jugendorganisationen mit Ausnahme des Verbandes Sozialistischer Mittelschüler bekannten sich bei einer «Konfrontation mit der Bundesregierung» zur Notwendigkeit des Bundesheeres. SF.260 buchen ● ka

Neben dem Bundeskanzler und dem Verteidigungsminister nahm auch der Armeekommandant an der Veranstaltung teil. Die Diskussion verlief in sehr sachlicher Form. Der Vertreter der Jungen ÖVP sprach sich, ungeachtet einiger kritischer Anmerkungen, positiv zur Mitarbeit in der Landesverteidigung aus. Die Sozialistische Jugend forderte vor allem stärkeren Einfluss der Jugendorganisationen in der Heerespolitik. Außerdem sollte in Friedenszeiten in der Frage der Befehlsverweigerung grössere Toleranz geübt werden. Der Ring Freiheitlicher Studenten verlangte einen Ausbau der österreichischen Luftraumverteidigung sowie Verbesserungen bei den Soldatenunterkünften und den Kasernenkantinen. Allgemeine Zustimmung fand die Ankündigung Lütgendorfs, bei den Ausbildungsrichtlinien nicht nur auf fachliches Können, sondern auch auf Eignung zur Menschenführung zu achten. Prinzipielle Übereinstimmung herrschte auch in der Frage der Neugestaltung des Disziplinarrechtes im Sinne einer Entkriminalisierung. J-n

Zivildienst ist möglich

Mit dem 1. Januar 1975 ist das Zivildienstgesetz in Kraft getreten. Laut Paragraph 1 dieses Gesetzes können Wehrpflichtige auf ihren Antrag von der Wehrpflicht befreit werden, «wenn sie es — von den Fällen persönlicher Notwehr oder Nothilfe abgesehen — aus schwerwiegenden, glaubhaften Gewissensgründen ablehnen, Waffengewalt gegen andere Menschen anzuwenden und daher bei Leistung des Wehrdienstes in schwere Gewissensnot geraten würden; sie sind zivildienstpflichtig». Dieses Gesetz, um das jahrelang auf verschiedenen Ebenen und mit allen möglichen (und unmöglichen) Argumenten gerungen wurde, fand die einhellige Zustimmung aller drei im Parlament vertretenen Parteien. Das Gesetz bedeutet für Österreich völliges Neuland, da bisher nur Wehrdienstverweigerer aus religiösen Gründen anerkannt wurden, die dann aber trotzdem zum Bundesheer einrücken und «Dienst ohne Waffe» leisten mussten. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Gesetz in der Praxis auswirken wird. J-n

Testjahr für die Reform

Die Österreichische Offiziersgesellschaft bezeichnete das Jahr 1975 als «Testjahr für die Landesverteidigung». In diesem Jahr werde es sich herausstellen, ob die zuständigen politischen Entscheidungsträger bereit seien, die nach Meinung der OG teilweise noch fehlenden Voraussetzungen für ein Gelingen der Bundesheerreform zu schaffen. Unter diesen Voraussetzungen werden die Verfassungsnovelle über die umfassende Landesverteidigung, die Lösung der Kaderfrage und die Schliessung gewisser Lücken auf dem Rüstungssektor genannt. J-n

Gesundheitsuntersuchung der künftigen Soldaten

Das Verteidigungs- und das Gesundheitsministerium veranstalteten gemeinsam eine Arbeitstagung, bei der die medizinische Betreuung der Präsenzdiener und andere Fragen einer wirksamen Kontrolle des Gesundheitszustandes der Jungmänner beraten wurden. Man will nun dazu übergehen, neben der bisherigen Feststellung der Eignung der einrückenden Wehrmänner gleichzeitig auch eine möglichst umfassende Gesundheitskontrolle einzuführen. Diese Eignungs- bzw. Gesundheitsuntersuchungen sollen auf zwei Tage ausgedehnt werden, sie sollen also wesentlich gründlicher durchgeführt werden als die bisherigen Stellungsuntersuchungen. Man erwartet mit Recht, dass auch die EDV-Auswertung, die mit diesen erweiterten Eignungsuntersuchungen verbunden sein wird, wichtige Daten liefert, die als Grundlage für notwendige gesundheitspolitische Massnahmen geeignet sind. Als weitere Neuerung ist vorgesehen, die derzeit bestehenden 18 «fliegenden» Stellungskommissionen aufzulösen und im Laufe dieses und des nächsten Jahres durch 6 ortsfeste Stellungszentralen zu ersetzen, die mit modernsten Einrichtungen versehen sind, wie etwa Diagnosestrassen. Die erste soll bereits im Herbst dieses Jahres in Betrieb stehen. J-n

*

UNGARN

Über den Wehrwillen der ungarischen Jugend

In einer Budapester Zeitung wurde der stellvertretende Generalstabschef der ungarischen Volksarmee, Generalmajor Gabor Imre, über den Wehrwillen der ungarischen Jugend befragt. General Imre, der in seiner Eigenschaft die Verbindung zum Oberkommando des Warschauer Paktes hält, antwortete ausweichend und betonte: «Ich muss ehrlich sagen, die Unpopulärität, Militärdienst zu leisten, ist eine Welterscheinung.» O. B.